

treibt uns unsere letzte Hoffnung, alles menschliche Streben nach Wahrheit zu fördern, selbst wo seine Ergebnisse für unsere Lieblingsgedanken oder vorgefaßten Meinungen sehr beunruhigend ausfallen. Weil wir die dämonischen Mächte erkennen, die gegenwärtig den Menschen dazu versuchen, seine technischen Kenntnisse zur Beherrschung seiner Mitmenschen zu verwenden, müssen wir es laut aussprechen, daß alle Erkenntnis im Dienste des Gottes der Liebe verwandt werden muß, der uns mit seinen Gaben gesegnet und uns geheißen hat, uns die Erde untertan zu machen. Weil Skeptizismus und Relativismus die Menschen ihrer letzten Überzeugungen beraubt haben, müssen wir sie zu der Erkenntnis dessen führen, der selbst die Wahrheit ist, und der von uns will, daß wir die Wahrheit in jedem Lebensbereiche suchen und lieben.

In all dem ist es die eine große Hoffnung, die unausgesetzt in uns brennt und uns dazu treibt, mancherlei Hoffnungen für den Menschen in seiner zeitlichen Geschichte und seinen zeitlichen Anliegen zu hegen. All solche Taten der Hoffnung sind freilich vergänglich. Es steht bei Gott allein, ob er sie in seiner Gnade annehmen und segnen will. Ohne die große Hoffnung muß alles, was wir in die Hand nehmen, unvermeidlich der Sinnlosigkeit und dem Fluch menschlichen Hochmuts verfallen. Aber im Licht jener Hoffnung können wir auf unsere Weise die Wahrheit bezeugen, daß Gott nicht nur unsere Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch unsere Zukunft gehört.

Chronik

*Sitzung des Zentralausschusses des Ökumen.
Rates vom 31. 12. 1952 — 8. 1. 1953*

Von zunehmender Enttäuschung und Bitterkeit über die Unfähigkeit der Politiker, die Spannungen zwischen den Völkern zu lösen oder auch nur eine der wichtigen internationalen Fragen einer Lösung entgegenzuführen, war in dem Bericht des Generalsekretärs Dr. Visser 't Hooft die Rede. Man hat bei dem Rückblick auf die Sitzung des Zentralausschusses in Lucknow wohl das Recht zu fragen, ob diese Sitzung etwas dazu beigetragen hat, diese Enttäuschung zu beheben; denn Dr. Visser 't Hooft schob den versammelten Delegierten und Beratern die Frage sehr ernst ins Gewissen, ob auch der Ökumenische Rat der Kirchen zu dieser Enttäuschung beigetragen habe, und zwar sowohl hinsichtlich der Bezeugung der Einheit im eigenen Kreise als auch der prophetischen Aufgabe, den Willen Gottes im Leben der Völker zur Geltung zu bringen.

Bewußt oder unbewußt standen diese Fragen hinter den Berichten und Beratungen der Tagung. Wohl konnte von dem Vorsitzenden, dem Lordbischof von Chichester, mit Recht darauf hingewiesen werden, daß mehr Nationen innerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen vereint sind als in der umfassendsten politischen Vereinigung, nämlich den Vereinten Nationen, und daß der Ökumenische Rat bewußt alle trennenden „eisernen Vorhänge“, politischen und rassischen Schranken zu überwinden sucht. Auch konnte mit gleichem Recht auf den sehr sichtbaren Beitrag zur Lösung der Nöte in der Welt hingewiesen werden, den der Rat mit seiner Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst leistet, gehören doch die meisten Mitarbeiter des Rates gerade dieser Abteilung an. Keiner der Konferenzteilnehmer würde diese Hinweise jedoch als eine ausreichende Antwort auf die oben gestellte Frage ansehen. Vielmehr sind wir mit ihr im Blick auf die Zukunft aus Indien heimgekehrt.

Es könnte angesichts der Weltsituation als allzu kühn oder auch als allzu selbstverständlich erscheinen, daß der Zentralschuß das *Thema für die 2. Vollversammlung* nun endgültig formuliert hat: „Christus — die Hoffnung der Welt“. Jedoch steht dahinter nicht eine billige Flucht in die christliche Dogmatik oder in eine Predigtweise, die an der evangelistischen bzw. missionarischen Aufgabe in der ganzen Welt vorüberginge. Denn die Tagung in Lucknow brachte durchaus die „asiatische Taufe“ des Ökumenischen Rates, die mit der Begegnung mit der asiatischen Welt und den von Asien aus gesehenen Weltproblemen beabsichtigt war. Auf der einen Seite vermittelten die eigenen Eindrücke und die Berichte der erfreulicherweise in großer Zahl erschienenen asiatischen Teilnehmer der Konferenz einen Anschauungsunterricht darüber, wie Hoffnungslosigkeit, Bitterkeit und Verzweiflung Millionen von Menschen beselen; auf der anderen Seite wurde deutlich, wie gedämpfte oder sogar recht massive politische Hoffnungen ebenso stark unter den Millionen Asiens und in anderen Teilen der Welt lebendig sind. Unabhängigkeit, Selbständigkeit, Demokratie, Aufbau einer neuen, freien Welt in Asien sind die großen Parolen, von denen auch die Menschen gepackt werden, die nicht einmal das Existenzminimum besitzen. Die Begegnung mit ausgezeichneten Politikern des freien Indien — dem Ministerpräsidenten Pandit Nehru, dem Vizepräsidenten der Indischen Union Dr. Radhakrishnan, dem Gouverneur und dem ersten Minister des Staates Uttar Pradesh — zeigte, welche Hoffnungen auf die Regeneration der Religionen, auf gegenseitige Toleranz und auf den Beitrag aller religiösen Kräfte zum Aufbau des freien Indien in den Herzen der Politiker leben.

Obwohl einige Teilnehmer der seinerzeit in Aussicht genommenen Formulierung des Generalthemas „Der gekreuzigte Herr — die Hoffnung für die Welt“ und andere der erweiterten Formulierung „Der gekreuzigte und auferstandene Herr — die Hoffnung für die Welt“ den Vorzug gegeben hätten, entschloß sich die Versammlung

doch zu der kürzeren und zweifellos einprägsamen Formulierung. Mit Dank nahm die Konferenz Kenntnis von dem zweiten Bericht der vorbereitenden Kommission und begrüßte insbesondere den Fortschritt in der Darlegung des Inhalts der christlichen Hoffnung und der Beziehungen zwischen Hoffnung und täglichem Leben. An einigen Punkten wird der Bericht allerdings noch der Ergänzung bedürfen, u. a. in der Auseinandersetzung mit den „falschen Hoffnungen“, wo merkwürdigerweise bisher der Hinweis auf die nichtchristlichen Weltreligionen gefehlt hat.

In einem Stück überragte diese letzte die bisherigen Sitzungen des Zentralkomitees: die *gottesdienstliche Gemeinschaft* in der Anbetung und dem Hören auf das Wort des gemeinsamen Herrn war lebendiger denn je. Ein besonderer Platz gebührt dabei den beiden gemeinsamen Abendmahlsfeiern, der einen nach der Weise der Methodistischen Kirche als der gastgebenden Gemeinschaft in dem Isabella Thoburn College in Lucknow und der anderen nach der Weise der Vereinigten Kirche von Sündien, die in hohem Maße zur gemeinsamen Anbetung und inneren Sammlung führt. Diese Abendmahlsgottesdienste waren nicht offizielle Veranstaltungen der Konferenz. Viele Teilnehmer aber folgten der an sie ergangenen Einladung gern und dankbar. Ein Stück echter Hoffnung klang auch durch die Erörterung der *weltpolitischen Probleme* hindurch. Ein Brief des Zentralausschusses an den Generalsekretär der Vereinten Nationen spricht mit erfreulicher Deutlichkeit von den kritischen Problemen in der gegenwärtigen Weltsituation, namentlich von den Friedensbemühungen in Korea. Die Konferenz nahm dankbar Kenntnis von den unermüdlichen Bemühungen der Kommission für die internationalen Angelegenheiten um die Förderung des Friedens. Gerade die Tatsache, daß keine glatten Lösungen angeboten werden können, hält das Bewußtsein dafür lebendig, daß um das christliche Zeugnis im Leben der Völker stets von neuem gerungen werden muß, und daß die Kirchen in Ost und West sich gemein-

sam darum mühen müssen, das Wort des Herrn zu hören und weiterzugeben. Es ist kein Anlaß zu selbstgewisser Überheblichkeit, aber auch nicht zur Verzagttheit.

Ein ausführlicher schriftlicher Bericht des Generalsekretärs über seine *Besuchsreise in Südafrika* lag vor. Er schloß mit vorsichtigen Empfehlungen im Blick auf die kirchliche Behandlung der Rassenfrage, die sich die Konferenz zu eigen machte. So konnte ein mutiges und klares Wort mit dem speziellen Blick auf Südafrika gesagt werden. Der Zentralausschuß gab in seiner Entschließung der Überzeugung Ausdruck, der erste und stärkste Beitrag, den die Kirchen zur Lösung der Rassenfrage leisten können, bestehe darin, daß in ihrem eigenen Leben offenbar wird, wie in Christus alle Rassentrennung überwunden ist. Jede politische, soziale und wirtschaftliche Schlechterstellung, die in der Rassenzugehörigkeit ihren Grund hat, ist — wo sie sich auch finden möge — gegen den Willen Gottes, wie er im Evangelium ausgesprochen ist. Unchristliche Behandlung der Rassenfrage hat wachsende Spannung und Bitterkeit in verschiedenen Teilen der Welt ausgelöst. Der Zentralausschuß ruft die Mitgliedskirchen auf, den christlichen Dienst der Versöhnung zu üben und alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um in ihrem Bereich jeder Diskriminierung ein Ende zu machen. Diese Erklärung ist inzwischen, und zwar schon während der Konferenz, in der indischen Presse stark beachtet worden und wirkt sich hoffentlich auf die Verhältnisse nicht nur in Südafrika aus.

Aber muß nicht der Ökumenische Rat darin sein Versagen bekennen, daß nach dem Auftakt in Amsterdam so wenig „*organische Einheit*“ bei den Kirchen sichtbar geworden ist? Mit großer Eindringlichkeit wurde der Ruf zur Einheit von den Abgesandten der Kirchen in Asien wie überhaupt von der Seite der Jungen Kirchen erhoben, und zwar im Blick sowohl auf die den Kirchen anvertraute Botschaft wie auf den Anstoß, den die kirchliche Zerspaltenheit gerade in den Ländern widerstreitender Religionen bereitet. Der warmherzige und kluge Appell von D. T. Niles erweckte einige theo-

logische Bedenken; trotzdem darf er nicht überhört werden. Dr. Visser 't Hooft stellte fest, daß das wachsende konfessionelle Selbstbewußtsein ein schwieriges Moment in den Beziehungen der Kirchen zueinander darstellt. Er wies aber auch darauf hin, daß das konfessionelle Erbe in den meisten konfessionellen Bewegungen, unserer Tage im Licht der ökumenischen Begegnung verstanden wird. Wir hätten kein Recht zur Undankbarkeit, aber um so mehr Grund für die „geistliche Ungeduld“, wie sie aus dem Mißverhältnis zwischen der wahren Einheit, die uns in unserem ökumenischen Leben geschenkt ist, und der Uneinigkeit unserer Kirchenkörper hervorgeht. Möge es deshalb keine leere Deklamation bleiben, wenn gesagt wurde, daß die Fragen der Kommission für Glauben und Verfassung ins Herz der ökumenischen Bewegung hineingenommen worden sind, als die in Lund beschlossene neue Verfassung der Kommission angenommen wurde.

Stark in die Zukunft wies die immer wiederkehrende Behandlung der Frage, wie der *Ökumenische Rat der Kirchen* und der *Internationale Missionsrat* ihr gegenseitiges Verhältnis gestalten sollen. Es geht hier nicht um eine Frage der Organisation, sondern um die tragenden Kräfte selbst. Vielfach besteht bereits Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppen; sie soll verstärkt werden. Aber darin ist die noch größere Aufgabe enthalten, das Zusammenwachsen oder die „Integration“ beider Bewegungen zu fördern. Wesentliche Anstöße wurden dazu von der asiatischen Studienkonferenz gegeben, die kurz vorher ebenfalls in Lucknow stattgefunden hatte. Erstmals kam die Frage zur Behandlung, ob nicht auch die „Nationalen Christenräte“, also die Arbeitsgemeinschaften der Kirchen in den einzelnen Ländern, selbst Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen werden sollten. Begreiflicherweise wurde der Wunsch laut, hier nichts zu überstürzen, besonders nicht durch ein falsches Drängen von seiten des Ökumenischen Rates. Es wird alles darauf ankommen, daß ein Weg gefunden wird, auf dem die in den Nationalen Christenräten und im Internationalen Missions-

rat vorhandenen missionarischen Kräfte die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates bis hin zu den Gemeinden befruchten können. Der Ruf zur Einheit und zur Mission muß bis zu ihnen durchdringen, sonst droht die „ökumenische Bewegung“ zu einem großen, weltumspannenden kirchlichen Apparat zu erstarren.

Den Fragen nach der *künftigen Organisation* des Ökumenischen Rates wurde ein erheblicher Teil der Zeit gewidmet. Die von der Kommission für „Struktur und Funktionen“ ausgearbeiteten Vorschläge befolgten den Grundsatz, Einheit in der Funktion, Zusammenfassung der Verwaltung, aber ebenso Beweglichkeit in der Ausführung miteinander zu vereinigen. Das Generalsekretariat soll von Verwaltungsaufgaben entlastet werden, um mehr Zeit für die Pflege der persönlichen Verbindung mit den Mitgliedskirchen durch Besuche zu gewinnen. Eine neue Informationsabteilung ist vorgesehen. Bis zur zweiten Vollversammlung werden die Ämter des Ökumenischen Rates in Genf, London und New York mit nur zwei Generalsekretären auskommen müssen, da Rev. Oliver S. Tomkins, Dr. Henry Smith Leiper und Bischof Stephan Neill sich nicht mehr in der Lage sahen, ihre Arbeit fortzusetzen.

Die unmittelbare Aufgabe für den Zentralausschuß bestand in der *Vorbereitung für die zweite Vollversammlung* in Evanston. Die einzelnen Ausschüsse für die Arbeit an den Themen der Sektionen wurden ernannt und das vorläufige Arbeitsprogramm für Evanston angenommen. Die ersten Broschüren über diese Unterthemen sind erschienen. Zur Vorbereitung des Gottesdienstes und des Bibelstudiums, das für jeden Tag vorgesehen ist, muß die Hauptarbeit noch geleistet werden. Außer den 600 Delegierten der Mitgliedskirchen sind 150 Sachverständige, 100–120 Jungdelegierte und 600 anerkannte Besucher vorgesehen. Jede Mitgliedskirche kann die gleiche Zahl von Besuchern benennen, wie ihr Delegierte zustehen. Die Vollversammlung wird etwa denselben Umfang wie die von Amsterdam haben, d. h. etwa 1500 Teilnehmer.

Die Frage der *Abendmahlsgottesdienste* ist auch bei den Vorbereitungen für Evan-

ston von besonderem Interesse. Es besteht der Wunsch, daß — wenn von einzelnen Denominationen Einladungen dazu ausgesprochen werden — diesen verschiedenen Abendmahlsgottesdiensten doch eine gemeinsame Vorbereitung vorausgehe und eine gemeinsame Danksagung folge. Weiter wird gewünscht, daß die Gottesdienste zu verschiedenen Zeiten gehalten werden, damit die Möglichkeit auch für Angehörige anderer Konfessionen besteht, entweder mitzukommunizieren oder mitzubeten, aber nicht kommunizierend an der Feier teilzunehmen. Hier folgte der Zentralausschuß den Beschlüssen der Weltkonferenz in Lund 1952.

Der Bericht einer Kommission über die sogenannte *Basis* des Ökumenischen Rates schlug keine Veränderungen vor, enthielt aber einige Erläuterungen der Basis, die sich der Ausschuß zu eigen machte. Bemerkenswert war dabei die Feststellung, daß die Basis aus einem Prüfstein für die Selbstprüfung der Mitgliedskirchen bei ihrer Aufnahme je länger desto mehr eine Art von Bekenntnis wird — eine Entwicklung, die gewiß sehr sorgfältig beobachtet werden muß.

Um schon diesmal, aber auch künftig die Sitzungen des Zentralausschusses von der Überfülle der Berichte zu entlasten, wurde ein besonderer Unterausschuß zur Entgegennahme derartiger Berichte gebildet. Das Plenum erhielt aber gleichwohl Darstellungen der Arbeit der Jugendabteilung, des Ökumenischen Instituts, der Studienabteilung, der Kommission für Leben und Arbeit der Frauen in der Kirche und natürlich der Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst.

Die zweite Vollversammlung wird ein Prüfstein für die Arbeit sein, die seit Amsterdam geleistet wurde. Evanston wird es schwerer haben als Amsterdam, schon weil es die zweite Versammlung dieser Art ist. Aber der Rückblick auf die ökumenischen Tagungen in Indien um die Jahreswende 1952/53 ermutigt zu dem Wunsch, daß die Demut und Bescheidenheit, aber ebenso der hoffnungsfrohe Geist, der der Zusammenkunft in Lucknow das Gepräge gab, auch

in Evanston durchdringen möge, damit — wie Dr. Visser 't Hooft es aussprach — in Evanston nicht nur über die Hoffnung gesprochen, sondern die zweite Vollversammlung ein Instrument in Gottes Hand werde, den Kirchen und der Welt neue Hoffnung zu schenken. H. Renkewitz

1900 Jahre

Beging im vorvergangenen Jahre Griechenland das Gedächtnis des Apostels Paulus, der vor 19 Jahrhunderten das Evangelium nach Europa brachte, so war es am Ende des letzten Jahres das christliche Indien, das die neunzehnhundertste Wiederkehr des Tages feierte, an dem der Überlieferung nach der Apostel Thomas missionierend indischen Boden betrat, um in der Nähe von Madras auch als Märtyrer zu sterben.

Auf ihn berufen sich nicht nur die Mar Thoma-Kirche, die sich nach dem Apostel nennt, sondern eine ganze Reihe von Splitterkirchen orthodoxer Tradition. Zu der Jubiläumsfeier in Kerala fanden sie sich alle zusammen, und selbst drei römisch-katholische Bischöfe überbrachten Grüße ihrer Kirche. Es scheint solcher Ereignisse zu bedürfen, um die Kirchen wirksam an ihren gemeinsamen Ursprung zu erinnern. Daß auch die abendländischen Kirchen an der Gedächtnisfeier Anteil nehmen und durch ihre Teilnahme die Einheit der Christenheit bezeugen konnten, das wurde durch die in Südindien zu gleicher Zeit tagende christliche Weltjugendkonferenz möglich, deren Delegierte sich dem Festzug zum Thomasgedächtnis einreihen.

Weltkonferenz christlicher Jugend

Die Konferenz fand in den Wochen vom 9. Dezember bis zum ersten Weihnachtstag in der kleinen Stadt Kottayam im südindischen Staate Cochin-Travankor statt. Von den 350 Delegierten kam nur eine kleine Minderheit aus dem abendländischen Westen. Das Generalthema „Christus die Antwort“, das in einer großen Zahl von Arbeitsgruppen und im Zusammenhang mit in die Sache einführenden Vorträgen behandelt wurde, erwies sich als mit neuen

Fragen geladen. Wenn man bei der Planung der Konferenz gehofft haben mochte, eine Art programmatischer Antwort auf die die Jugend wie die Welt bedrängenden Fragen zu erarbeiten, so erwies sich das in dieser Form als unmöglich. Hat das für manche eine Enttäuschung bedeutet, so ist offenbar die Mehrheit der Teilnehmer dankbar dafür gewesen, in eindringender gemeinsamer Bibelarbeit zu vertieftem Verständnis ihrer Fragen zu gelangen und zu begreifen, daß die Antwort zwar Christus heißt, aber in jedem Augenblick in konkreter Entscheidung neu gefunden werden muß.

Weltabendmahlssonntag

Leider ist es unmöglich, ein vollständiges Bild darüber zu gewinnen, in welchem Umfang der erste Sonntag im Oktober bei uns als Weltabendmahlssonntag begangen wird. Nach uns vorliegenden Berichten ist dies jedoch im vergangenen Jahre in vermehrtem Maße geschehen. Einige Kirchen haben die Gemeinden durch ihre Amtsblätter darauf hingewiesen. Die Methodistenkirche hat den ersten Oktobersonntag zu ihrem Weltabendmahlssonntag gemacht und so dafür gesorgt, daß er von den Gemeinden als solcher begangen wird. In weiten Bezirken jedoch ist der Gedanke des Weltabendmahlssonntags trotz der in manchen kirchlichen Blättern aus dem EPD. entnommenen Hinweise bisher unbekannt geblieben. Hier und dort scheint auch das Mißverständnis aufgekommen zu sein, als sei mit der Einführung des Weltabendmahlssonntags eine kurzschlüssige Lösung der brennenden Frage der Interkommunion beabsichtigt. Aus den Gemeinden, die ihn begangen haben, hören wir, daß man dankbar der weltweiten Gemeinschaft am Tisch des Herrn bewußt gewesen ist, wiewohl jede Kirche die Feier des heiligen Mahles für sich und auf die ihr überkommene Weise beging. Auch da, wo der erste Sonntag im Oktober als Erntedankfestsonntag mit Abendmahlsfeier begangen wurde, haben die Gemeinden den durch den Weltabendmahlssonntag gegebenen neuen Akzent der Feier freudig begrüßt.

Gebetswochen

Noch haben die Bemühungen um die Überwindung unserer Zerrissenheit auch in der Durchführung von Weltgebetswochen, die zuletzt auch von der Weltkonferenz in Lund unterstützt wurden, nicht zum Ziele geführt. Wo aber in Deutschland die Gebetswoche der Evangelischen Allianz zu Hause ist, hat man durchweg auf die Durchführung der Gebetswoche für die christliche Einheit (18. bis 25. Januar) verzichtet. Es läßt sich nicht sagen, wieweit man der hier und dort von seiten der Kirchenleitungen gegebenen Anregung nachgekommen ist, die Anliegen der Gebetswoche für die Einheit seitens der Allianzgebetswoche aufzunehmen. Es besteht indes Hoffnung, daß das im kommenden Jahre planmäßiger als bisher etwa in der Weise geschieht, daß der Dienstagabend der Allianzgebetswoche der Sache der Ökumene gedenkt.

Für die Durchführung der Gebetswochen für die Einheit in anderen Gebieten und Gemeinden soll in Zukunft ähnlich wie für die Allianzgebetswoche eine geeignete Handreichung geboten werden. In den westlichen Nachbarländern kam es anläßlich der diesjährigen Gebetswoche zu großen öffentlichen Kundgebungen, an denen vielfach auch die römisch-katholische Kirche beteiligt war.

In der Schweiz war es ein Kreis von Laien aus der reformierten, römisch-katholischen und alt-katholischen Kirche, der sich an alle Gemeindepfarrer mit der Bitte wandte, in der Weltgebetswoche über Eph. 4, 1-6 zu predigen.

Radio Bremen bat den ökumenischen Referenten der Bremischen Kirche, Pastor Heyne, zum 24. Januar um eine Gebetswochenandacht.

Evangelische Allianz

Es ist bekannt, daß unmittelbar vor dem Zusammentritt der ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der christlichen Kirchen in Amsterdam in derselben Stadt ein gleichfalls weltweiter, aber den Ökumenischen Rat ablehnender „Internationaler christlicher Rat“ ins Leben gerufen wurde. das geschah auf Veranlassung des „Ame-

rikanischen christlichen Rates“, der in scharfem Gegensatz zu dem damaligen nord-amerikanischen Kirchenbund stand, freilich nur zahlenmäßig unbedeutende Gruppen umfaßte. Nordamerikanischer Kirchenbund und Ökumenischer Rat wurden als nicht biblisch orientierte, theologisch liberale Organisationen mit gefährlicher Neigung zum Kommunismus abgelehnt.

Dieser Vorgang wiederholte sich, als im August 1951 eine amerikanische Gruppe, die National Association of Evangelicals, eine Bezeichnung, die im Evangelischen Allianzblatt sachlich richtig mit „Amerikanische Vereinigung von Gemeinschaftschristen“ wiedergegeben wird, nach vorheriger Fühlungnahme mit europäischen Allianzkreisen zu einer Weltkonferenz in Woudschoten (Holland) einlud und dort die Gründung einer World Evangelical Fellowship, also einer „Weltweiten Bruderschaft von Gemeinschaftschristen“, herbeiführte. Die Haltung der N. A. E. gegenüber dem amerikanischen Kirchenbund und dem Ökumenischen Rate war und ist die gleiche wie die des American bzw. International Christian Council.

Die Evangelische Allianz stand damit vor einer nicht einfachen Entscheidung. Sie mußte die Ausweitung der bisher wesentlich auf Europa beschränkten Allianz auf die Welt von Herzen begrüßen. Sie mußte indes auch empfinden, daß die Mitarbeit in dem neuen Weltverband einen Gewissenskonflikt für alle die bedeutete, deren Kirchen inzwischen Mitglieder des Ökumenischen Rates geworden waren und dessen Sache von Herzen bejahten.

Diese Frage ist von dem Gesamtvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz unter Anwesenheit von Vertretern der Evangelischen Allianz aus Dänemark, England, Norwegen, Österreich und der Schweiz im März 1952 eingehend erörtert worden. Der Anschluß an die W. E. F. wurde, abgesehen von der englischen Allianz, die ihren Beitritt bereits vollzogen hatte, abgelehnt, jedoch die Begründung eines Europäischen Komitees der Evangelischen Allianz in Aussicht genommen. Diese Neubegründung der Europäischen Allianz hat

am 18. und 19. September 1952 in Hamburg stattgefunden. In den jährlich zusammentretenden Rat der Europäischen Allianz entsendet jedes sich anschließende Land zwei Delegierte. Das Präsidium übernehmen für ein Jahr die Herren Pastor Zilz - Berleburg, Pastor Arbin - Stockholm, Pastor Dr. Petersen - Kopenhagen, Generalsekretär Carell - London und Pastor Huber - Luzern. Die erste Konferenz der alle vier Jahre zusammentretenden Europäischen Allianz wird im September 1953 in Siegen stattfinden und das hohepriesterliche Gebet Jesu behandeln. Die Grundlage der Allianz wird die gleiche sein, die bei der Gründung im Jahre 1846 festgelegt wurde. M.

Neue Bücher

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930. 2. Aufl. 1952. Vandenhoeck & Ruprecht, 1244 S. Lw. 26.— DM.

Daß EKid, VELKD, Nationalrat der lutherischen Kirchen Nordamerikas und nicht zuletzt der auf jeden Gewinn verzichtende Verlag diese zweite Auflage des vor allem durch seinen knappen Kommentar überaus hilfreichen Werkes zu erstaunlich niedrigem Preise und in vorzüglicher Ausstattung möglich machten, ist auf das dankbarste zu begrüßen in einem Augenblick, in dem gerade das ökumenische Gespräch zur Vertiefung in die Bekenntnisse der Kirchen zwingt. Der umfangreiche und für die C. A. auf Grund neu verfügbarer Handschriften von Prof. H. Bornkamm umgearbeitete textkritische Apparat ist als solcher eine Erinnerung daran, daß wir es mit menschlichen, dem Schicksal aller Geschichtszeugnisse unterworfenen Dokumenten zu tun haben. M.

Seraphim, Metropolit. Die Ostkirche. Sammlung Völkerglaube. Verlag Spemann, Stuttgart 1950. 339 S. Hlw. 10.80 DM.

Dieses Sammelwerk unter der Redaktion des 1950 verstorbenen Erzbischofs von Ber-

lin und Deutschland, dem Leiter des orthodoxen mitteleuropäischen Metropolitankreises, verdient unter den deutschsprachigen Neuerscheinungen über die morgenländische Kirche besondere Beachtung.

Unter verantwortungsvoller Führung eines orthodoxen kirchlichen Führers deutscher Herkunft — was der Publikation für den deutschen Leser einen besonderen Reiz verleiht! — ist hier von drei orthodoxen Theologen (Seraphim, Wassilij) Lengenfelder und Prof. Iwan Tschetwerikoff) eine bewußt tolerante, aus ökumenischem Geist erwachsene Arbeit in unsere Hand gelegt, die niemand mehr wird missen wollen, weil sie den ökumenischen Bemühungen um eine allchristliche Glaubens- und Werksolidarität neuen Impuls und neue Zielstrebigkeit einzuhauchen berufen ist.

Einem dogmatischen Teil folgt ein geschichtlicher Teil und ein fesselnder Beitrag zum orthodoxen Frömmigkeitstypus und Frömmigkeitsleben mit seiner tiefen Innerlichkeit, seiner universellen kosmischen Weite, seiner unpharisäischen Haltung und seinem rührenden Gefühl kindhaft-gläubiger Geborgenheit, deren Dolmetscher gelegentlich auch nationale Dichter geworden sind, wie Puschkin (im „Boris Godunoff“), Gogol (in seinem Sonderband „Ausgewählte Stellen aus der Korrespondenz mit Freunden“, in dem die orthodoxe Liturgie eine klassische Würdigung erfahren hat) und Dostojewskij (in Sonja Marmeladowa, Aljoscha und dem Staretz Sossima).

Nach Schließung unverkennbarer Lücken bei einer Neuauflage könnte unser Sammelband auf längere Sicht ein befriedigendes Mittel der Einfühlung in Gehalt und Gestalt der Ostkirche werden. Dies Werk ist mit ein Zeugnis dafür, daß die Una Sancta in ihrer aufgewachten Mütterlichkeit in apokalyptischen Zeiten beginnt, „ihre Küchlein unter ihre Flügel zu sammeln“.

B. H. Unruh

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Unitätsdirektor Dr. Heinz Motel, Bad Boll über Göppingen / D. Dr. Reinold von Thadden, Fulda, Leipziger Straße 133 / Prof. D. Dr. Heinz-Dietrich Wendland, Kiel, Goethestr. 24 / Unitätsdirektor Heinz Renkewitz, Bad Boll über Göppingen / Prof. B. H. Unruh, Karlsruhe-Rüppur, Diakonissenstr. 20.